

So zeigt sich leider auch beim Ausgange der Geschichte Israels der der israelitischen Geschichtsüberlieferung im Allgemeinen anhaftende Mangel ungenauer Zahlenüberlieferung.

Bemerkungen über das Buch Micha.

Von W. Nowack in Straßburg i. E.

Im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift hatte der Herausgeber die schon von andern aufgestellte Vermuthung, daß 2, 12, 13 nicht ursprünglich in dem jetzigen Zusammenhang standen, durch sorgsame Darlegung des Gedankenganges neu zu begründen gesucht. Dieser Nachweis ist so überzeugend geführt, daß die Frage als abgethan gelten kann. Ob freilich die Verse einem im Gedankenkreis Deuterocesajas Lebenden angehören, wie Stade behauptet, ist mir fraglicher, denn daß diese Verse das Exil des gesamten Volkes voraussetzen, läßt sich keineswegs mit Sicherheit beweisen, verschiedene der in diesen Versen niedergelegten Gedanken haben ihre Analogie bei Amos, Hosea, Jesaja, doch ist die Frage von keiner entscheidenden Bedeutung, wird sich auch m. E. mit Sicherheit kaum beantworten lassen. Ungleich wichtiger ist die andere von Stade in jenem Aufsatz behandelte Frage nach der Entstehungszeit von Micha 4, 5. Er sucht den Nachweis zu führen, daß diese Capitel gar nicht von Micha, dem Zeitgenossen des Jesajas, herrühren, denn der Inhalt dieser Capitel stimme ebenso schlecht zu den Weissagungen des Jesaias als der von c. 1—3 excl. 2, 12, 13 sich mit denselben decke, vielmehr seien 4, 1—4, 11—14, 5, 1—3, 6—14 die Arbeit eines Epigonen, der sich auf's engste mit Deuterozacharias berührt, derselbe nahm an der Einseitigkeit des Inhalts von c. 1—3 Anstoß und fügte das bei Micha

Vermifste in diesen Versen bei. Ein noch Späterer setzte 4, 5—10 und 5, 4. 5 ein, um die ihm vorliegenden und nach seiner Meinung völlig von Micha herrührenden Verse mit dem Geschichtsverlauf und der Entwicklung der Weissagung auszugleichen. Im dritten Jahrgang (S. 1 ff.) hat Stade seinen Beweis vervollständigt, indem er zu zeigen sucht, daß weder in vorexilischer Zeit Bethlehem: Ephrat genannt werden konnte, noch daß vor dem Deuteronomium von der Ausrottung von אֲשֵׁרִים und מִצְבוֹר die Rede sein konnte, daher seien wir auch durch 5, 1. 16 zur Annahme nachexilischer Abfassung gezwungen. Wäre das in der That der Fall, so würde die in c. 1—3 vorliegende Weissagung des Micha, wie Stade mit vollem Recht hervorhebt, in einer Weise der vorexilischen Prophetie widersprechen, „welche auch an Nahum und Habakuk kein völliges Analogon hat.“

Um so mehr müssen wir untersuchen, ob die Gründe Stade's zwingende Beweiskraft haben. Schon dem kann ich nicht zustimmen, daß der Inhalt unserer Capitel schlecht zu den Weissagungen des Jes. stimme. Bleiben wir zunächst bei 4, 1—4 : ist es richtig, daß diese Verse gar keine Verwandtschaft mit den Ideen der Propheten der assyrischen Periode zeigen, daß die vielen Völker sich zuerst Jes. 66, 23, dann Zach. 14, 16—19 finden, daß die Stellung Jerusalems eine ganz andere sei als c. 1—3 und es sich hier wesentlich um eine Vergrößerung des jesajianischen Gedankens von Jerusalems innerer Bedeutung handle? Schon Cornill (vgl. diese Zeitschr. IV S. 88 Anm.) ist mit triftigen Gründen dieser Behauptung entgegengetreten. Jerusalem hat freilich 4, 1 ff. eine andere Stellung als c. 1—3, aber auch mit Recht, denn in diesen drei Capiteln handelt es sich um das empirische Jerusalem der Gegenwart, das von Sünden aller Art befleckt ist, in 4, 1 ff. dagegen um die Gottesstadt der Zukunft und als solche kommt Jerusalem auch Jes. 18, 7 in Betracht; mit

Rücksicht auf diese und ähnliche Stellen z. B. in Jes. 28—33 möchte sich kaum diese Behauptung aufrecht erhalten lassen, daß die hier 4, 1 ff. Jerusalem beigelegte Bedeutung für die Endzeit in der assyr. Periode unverständlich sei. Nach Jes. 18, 7 bringen die Aethioper Jahve ihre Huldigungsgeschenke zum Berge Zion, nach Jes. 19, 19 errichten die Egypter Jahve einen Altar in ihrem Lande und eine Säule neben seiner Grenze, und Assur ist neben Israel und Egypten der dritte im Bunde, ja nach c. 11 wird der Messias als נם עמים dastehen und die Völker werden nach ihm fragen. Letztere Stelle 11, 10 ff. hat Stade freilich mit Berufung auf die seiner Zeit von Koppe, Rosenm., de W. u. A. geäußerten Bedenken als redactionellen Zusatz bei Seite geschoben, doch, wie mir scheinen will, nicht mit Recht. Aber selbst Stade's Bedenken zugegeben, gewonnen ist damit für ihn nichts, denn läßt er Jes. 19, 19 als jesajanisch bestehen, wie man das nach III. S. 10 annehmen muß, immer wird sich dann durch Heranziehung von Stellen wie Jes. 8, 9. 29, 7 u. s. w., wo der Prophet von עמים redet und die Assyrer im Auge hat, die nach c. 19 in der Endzeit Jahve dienen, ein ähnlicher Gedanke ergeben, wie er jetzt c. 11, 10 ausgesprochen ist und auch der Ausdruck an dieser Stelle als jesajanisch kaum anzufechten sein.

Haben so die zum Berge Zion strömenden Heiden ihr Analogon bei Jesaja, so nicht minder die in Mich. 4, 3. 4 dargelegten Gedanken: sie sind factisch identisch mit Jes. 11, 4 ff. vgl. 9, 5. 6, jener Schilderung des Friedensreiches der Endzeit. Mag diese Schilderung vom Sitzen unter dem eigenen Feigenbaum sentimental angehaucht sein, wie Stade urtheilt, über die Zeit der Entstehung dieser Stelle und ihrem Verhältniß zu 2 Reg. 18, 31. Lev. 26, 3. 5. 10. Deut. 28, 1 ff. ist mit diesem Urtheil nichts entschieden und nichts zu entscheiden. Richtig ist die Bemerkung Stade's, daß 4, 6. 7 an Zeph. 3, 9 f. (3, 14 f.

ist wohl Druckfehler) und Ez. 34, 16 erinnern, dagegen welche der Stellen Vorbild für die andere war, läßt sich hier durch einfache Vergleichung kaum feststellen, das Mich. 5 vorliegende Bild von der Hirtenthätigkeit der Davididen, nicht minder die Thatsache, daß Zephanja wie Ezechiel die ältere Literatur verwerthen, empfehlen die Annahme der Ursprünglichkeit von Mich. 4, 6. 7. Dagegen spricht auch nicht der Gedanke von Jahves Königthum 4, 7 fin., den Stade freilich als von Zach. 14, 9 abhängig betrachtet, doch mit Unrecht, denn wenn Jesaja davon redet, daß Kusch Jahve Geschenke zum Berge Zion bringen werde c. 18, 7, so ist das im Wesentlichen doch nichts als das hier 4, 7 fin. Ausgesagte¹⁾. — Für die spätere Abfassung von 4, 21—5, 3 macht Stade namentlich zwei Gründe geltend: 1) die „vielen Völker“ weisen unsere Weissagung in die nachexilische Zeit Ez. 38. 39. Jo. 4. Zach. 12—14, in vorexilischer Zeit handle es sich immer um ein bestimmtes Volk, das Jerusalem bedrohe; 2) passe auch die Beschreibung des Messias nicht zu den Erwartungen der assyrischen Zeit. Was diesen letzten Punkt betrifft, so ist der von Stade gewählte Ausdruck mindestens ungenau: Mich. 5 redet von einem Davididen wie Jesaja, die Differenz liegt höchstens darin, daß Jes. ein ausführliches Bild der messianischen Zukunft als der glänzenden Kehrseite der traurigen Zustände der jetzigen davidischen Herrschaft zeichnet, Micha dagegen nur von der Ausrüstung dieses neuen Davididen mit Jahves Stärke und dem Erfolge seines kraftvollen Regiments: Friede und Sicherheit für die Seinen redet. Wie daraus folgen soll, daß Michas Beschreibung des Messias nicht zu den Erwartungen der assyrischen Zeit passe, vermag ich nicht einzusehen. Aber auch der erste Grund Stade's ist nicht zwingend. Nicht nur in den von Giesebrecht ange-

¹⁾ Doch vergleiche zu 4, 6. 7 weiter unten.

führten Stellen des Jes., auch Hos. 10, 10 ist von עמים die Rede, die Jahve zur Strafe wider die Sünder senden wird. Jene Stellen aus Jes. hat Stade als nicht beweiskräftig abgelehnt, denn in ihnen handle es sich wesentlich um die im Heere Assurs dienenden Völker. Das muß zweifellos zugestanden werden, aber was verhindert denn, das עמים hier ebenso aufzufassen? Hos. 10, 10 a bietet auch im Ausdruck eine Parallele zu Mich. 4, 11 a. Zudem ist mir auch hier aus noch anderen Gründen eine Abhängigkeit von Ezechiel wenig wahrscheinlich. Dort im Ez. handelt es sich um den Ansturm Magogs nach der Wiederherstellung Israels, durch dessen Bewältigung Jahve darthun wird, daß er wie jetzt die größere so auch einst die kleinere Gefahr hätte bewältigen können. Diese Auffassung ist hier, sobald man 4, 11 ff. in Verbindung mit 5, 1 ff. setzt, unmöglich, hier handelt es sich nicht um einen Ansturm der Heidenwelt nach Anbruch der messian. Zeit, sondern ענה 4, 11 weist uns im Gegensatz zu באחרית הימים 4, 1 in die Gegenwart oder nächste Zukunft des Propheten¹⁾. Ich vermag nicht zu erkennen, worin sich der Gedankengehalt unsers Abschnittes von dem der vorexilischen Weissagung unterscheidet, die Stade selbst (I, S. 42) treffend so charakterisirt: „Indem Gott den das zugebilligte Maß überschreitenden Feind in die Hände seines Volkes giebt oder selbst gegen ihn einschreitet, bricht unmittelbar die messianische Zeit an. Keinerlei

¹⁾ So Stade selbst I S. 168, während er S. 169 in Bezug auf 4, 5—10 und 5, 4. 5 schreibt: „Die Einschaltung ist von der Voraussetzung aus gemacht worden, daß die Weissagung 4, 1—4. 11—14. 5, 1—3 eine Weissagung Michas von Moreschet sei, welcher dann zwar *den am Ende der Tage zu erwartenden Ansturm der heidnischen Völker*, nicht aber das bereits abgelaufene Exil und die erst noch zu beseitigende Fremdherrschaft geweissagt haben würde.“ Vgl. S. 168: „Mit וענה wird ein Gegensatz eingeführt, und zwar der Gegensatz, in welchem die Gegenwart oder nächste Zukunft zu dem 4, 1—4 für die Endzeit Geweissagten steht.“

vermittelnde Ereignisse schieben sich dazwischen.“ Wie ich sehe, findet sich unter den von Stade citirten Belegstellen neben Jes. 9, 1 ff. 10, 5—11. 16. 30, 27 ff. 31, 4—9. 33, 1 ff. 37, 30—35 mit Recht auch Micha 5, 14. Nach alledem vermag ich eine irgendwie bedeutende Differenz zwischen den Ideen von Mich. 4. 5 und den jesajanischen nicht anzuerkennen.

Wie steht es nun aber mit den beiden andern aus dem Namen Bethlehem Ephrata 5, 1 und der Erwähnung der Ascheren und Säulen 5, 13 entlehnten Gründen? Zunächst stimme ich Stade in Bezug auf Gen. 35, 19 und 48, 7 bei : Jer. 31, 15. 1 Sam. 10, 2 zwingen dazu **הוא בית לחם** in jenen Stellen der Genesis als Glosse zu betrachten, nicht minder wird Wellhausen (de gent. et fam. Jud. quae 1 Chron. 2—4 enum. S. 28 ff.) betreffs 1 Chron. 2, 19. 50. 4, 4 Recht haben : die hier gegebenen Nachrichten stammen aus der nachexilischen Zeit. Aber m. E. darf der Exeget sich nicht dabei begnügen, Glossen aufzuzeigen, es gilt auch ihre Entstehung zu erklären. Stade hat die Annahme schon zurückgewiesen, daß auch die Einwohner von Bethlehem das Grab der Rahel für sich in Anspruch nahmen, dafür fehlte jedes Interesse, weil Rahelkinder hier nicht wohnten; die Tradition vom Rahelgrabe bei Bethlehem ist erst auf Grund der Glosse von Gen. 35, 19 entstanden. Kann demnach die Entstehung der Glosse auf diese Weise nicht erklärt werden; wie dann? Ich sehe keine andere Möglichkeit als die Annahme, daß es ein doppeltes Ephrat gab, jenes an der Grenze Benjamins 1 Sam. 10, 2. Jer. 31, 15. Gen. 35, 19 u. s. w. und das mit Bethlehem identische, das letztere war offenbar das zur Zeit des Glossators bekanntere, ja vielleicht noch allein und zwar aus Mich. 5, 1 bekannt und auf Grund dieser Stelle ist dann die Glosse in Gen. 35, 19. 48, 7 eingefügt. Stade behauptet freilich das Umgekehrte, aber auch selbst wenn **אפרתה** Gen. 35, 19. 48, 7 voraussetzt, ist der Schluß auf nachexilische Abfassung

von c. 5 kein zwingender, denn so gut ein späterer Uebersetzer nach Stade in 1 Sam. 17, 12 mit אפרתי הוה auch אפרתי einfügte, so gut konnte er oder ein anderer auch auf Grund von Gen. 35, 19 in Micha 5, 1 אפרתה einfügen. Freilich würde, wie Stade meint, diese Annahme nichts helfen, um der nachexilischen Abfassung von c. 4. 5 zu entgehen, denn es sei noch ein antiquarischer Grund vorhanden, welcher c. 5 zwar nicht in nachexilische Zeit weist, aber doch die Herleitung von Micha, dem Zeitgenossen Jesajas verbietet, das sei die 5, 13 erwähnte Vernichtung der אשרים und מצבות, beide seien bis zum Deut. unanstoßige Einrichtungen des altisraelitischen Cultus gewesen. In Bezug auf die מצבות ist das ohne Zweifel zuzugeben, Hos. 3, 4 läßt keinen Zweifel darüber, nicht minder geht das aus der Patriarchengeschichte bei E Gen. 28, 18. 22, vgl. 31, 45. 51 unzweifelhaft hervor, Jes. 19, 19 dagegen ist besser bei Seite zu lassen, da מצבה hier nicht nothwendig als Cultusgegenstand anzusehen ist. Aber anders ist's mit den אשרים. Aus der Thatsache, daß weder Hosea noch Jesaja die Ascheren polemisch erwähnen, sowie der andern, daß zu Josias Zeit eine Aschere im Tempel zu Jerusalem und Bethel erwähnt wird 2 Reg. 23, 6. 15, scheint Stade zu schliesen, daß sie bis zu der unter dem Einfluß des Deut. stehenden Zeit des Josias ein legitimer Bestandtheil des israelitischen Cultus war, doch bezweifle ich die Richtigkeit dieses Schlusses. Gerade der Umstand, daß weder Hosea noch Jesaja, die doch völlig unbefangen von מצבות reden, unter all den verschiedenen Cultusgegenständen die Ascheren nie erwähnen — Jes. 17, 8 gebe ich Stade preis — sowie der andere, daß niemals in der Patriarchengeschichte von J. E. von denselben die Rede ist, während sie doch, wie schon gesagt, die Säulen erwähnen, sprechen wenig für Stade's Behauptung. Ich vermag nicht einzusehen, wie Stade aus der Nichterwähnung der Ascheren bei den älteren Propheten

und der 2 Reg. 23, 6. 15 berichteten Thatsache einen so weitgehenden Schluß ziehen will, discutirbar blieben ja doch daneben zwei Möglichkeiten: entweder daß die Polemik der älteren Propheten gegen den Baalsdienst implicite auch eine solche gegen die Ascheren ist oder daß sie zu ihrer Zeit überhaupt keine hervorragende Rolle im Cultus gespielt haben. Thatsache ist jedenfalls, daß an den meisten Stellen des A. T.'s, wo Ascheren erwähnt werden, dieselben im Zusammenhang mit dem Baalsdienst stehen, andere, aus denen ein Zusammenhang mit dem Jahvedienst unzweifelhaft hervorgeht, habe ich vergeblich gesucht. Doch selbst zugegeben, daß Stade mit seiner Behauptung Recht hätte, damit wäre doch noch keineswegs sicher, daß c. 5 nicht dem Micha zugehören könnte. Freilich ist dieser in seinen Ideen dem Jesaja sehr nahe verwandt, ja vielleicht öfter von ihm abhängig, aber slavisch ist diese Abhängigkeit keineswegs, wie das besonders 3, 12 verglichen mit den jesajanischen Ideen über Belagerung und Errettung Jerusalems zeigt: es ist ein Grundgedanke des Jesaja, daß Jerusalem durch den Assyrer nicht erobert, sondern vor dieser Stadt der Assyrer zu Falle kommen wird, während Micha 3, 12 die vollständige Zerstörung Jerusalems verkündigt; wäre letztere Stelle nicht unzweifelhaft als Wort des Micha durch Jer. 26, 18 beglaubigt, wer weiß wozu das Princip der „gradlinigen Entwicklung“ nicht gedrängt hätte. Weicht demnach Micha 3, 12 von Jesaja ab, warum sollte er es nicht in einem viel weniger wichtigen Punkte von seinen Erfahrungen aus — und er lebte offenbar in anderen Umgebungen und Verhältnissen als Jesaja? Bestimmte historische Ereignisse, durch die die Erkenntniß des Deut. gezeitigt und die nicht in ähnlicher Weise in der älteren Zeit vorhergegangen wären, lagen nicht vor.

Nach alledem vermag ich die Gründe Stade's nicht anzuerkennen und bleibe nach wie vor dabei, daß c. 4. 5

von Micha, dem Zeitgenossen des Jesaja herrühren. Freilich sind diese Capitel nicht völlig intact auf uns gekommen. Wellhausen hat schon auf den Widerspruch von 4, 9. 10 mit 4, 11 ff. hingewiesen. Dort ist davon die Rede, daß die Tochter Zion aus der Stadt ziehen und auf dem Felde wohnen, ja daß sie nach Babel gehen muß, da werde sie Jahve erlösen; hier 4, 11 ff. weist der Proph. darauf hin, daß Jahve die Feinde vor Jerusalem gesammelt wie die Garben zur Tenne, er werde die Hufe der Tochter Zion ehern und ihr Horn eisern machen, daß sie viele Völker zermalmen und ihre Beute Jahve weihen wird. Wegen des **ככל ער וכאה** könnte man sich veranlaßt sehen, 4, 9. 10 resp. 4, 8—10 als späteren Zusatz auszuschneiden. Das ist auch im Wesentlichen Stade's Meinung, wenn er 4, 5—10. 5, 4—5 als Uebersetzung von 4, 1—4. 11—15. 5, 1—3. 6—14 ansieht. Aber diese Auffassung empfiehlt sich nicht, 4, 11—13 fordern 5, 1—3 in keiner Weise: die Tochter Zion wird aufgefordert, die vor ihren Thoren versammelten Feinde zu zermalmen, sie soll die Beute Jahve weihen, der Messiaskönig hat hier kaum eine Stelle. Auch zu 5, 2: Jahve wird sie dahingeben bis zur Zeit des Messias, will 4, 12. 13 kaum recht passen, da in ihnen eine Dahingabe an die Feinde kaum vorausgesetzt scheint; nicht minder macht **ערה** 4, 11, das sich offenbar auf die Gegenwart resp. nächste Zukunft bezieht, zusammengehalten mit den Zeitbestimmungen in 5, 1 ff. 4, 1 ff. Schwierigkeit. Endlich stimmt 4, 11 ff. nicht zu 5, 6 f., diese Verse setzen ein schweres Gericht über Juda voraus, durch das nur ein Rest hindurchgerettet wird, während in 4, 11 ff. davon nichts zu finden ist. Sieht man c. 4. 5 als derselben Hand angehörig an wie c. 1—3, so ergibt sich das gleiche Resultat: 3, 12 droht ein schweres Gericht, durch das Jerusalem in die Hand der Feinde fallen und von ihnen völlig zerstört werden wird, 4, 11 ff. dagegen verkündigen den vor Jerusalem versammelten Feinden durch

die Einwohner der belagerten Stadt den völligen Untergang. Sonach widersprechen 4, 11—13 dem Zusammenhang, mag man c, 4. 5 für sich oder in Verbindung mit c. 1—3 betrachten. Das läßt sich nicht von c. 4, 9. 10 sagen. Die Verse weisen auf die schweren Schmerzen, die über die Tochter Zion gekommen sind resp. kommen, die Einwohner werden die Stadt verlassen und auf dem Felde wohnen müssen, dann erst kommt die Zeit ihrer Erlösung: Gedanken, die durchaus mit 3, 12 wie 5, 6. 7 vgl. 4, 6. 7 in Uebereinstimmung sind. Freilich kann 4, 10 nicht unverändert auf uns gekommen sein, vorausgesetzt, daß c, 4. 5 excl. 4, 11—13 derselben Hand wie c. 1—3 zugehören: וּבֵאתָ עַד בָּבֶל widerspricht durchaus allem, was wir über die Prophetien der assyrischen Periode wissen, denn daß die Weissagungen der Propheten zeitgeschichtlich bedingt sind und für Jesaja und Micha nicht Babel, sondern Assur die feindliche Weltmacht war, bedarf für die Leser dieser Zeitschrift keiner Begründung¹⁾. Stade hat freilich einen derartigen Versuch, die Worte וּבֵאתָ עַד בָּבֶל als späteren Einschub zu streichen, als „trivial“ gebrandmarkt, doch will es uns scheinen, als ob der Vorwurf unter den oben dargelegten Verhältnissen nicht so schwer wiegt, zumal er selbst ja mit seinem Versuch 4, 5—10. 5, 4. 5 auszuschneiden ebenfalls davon betroffen würde; der Gedanke ist auch keineswegs neu, Nöldeke in Schenkel's Bibellexicon und Micha und Robertson Smith in der Encyclop. Britann. unter „Micha“ haben schon darauf hingewiesen, der letztere auch auf die Nothwendigkeit 4, 11—13 auszuschneiden. Für die Tilgung jener Worte läßt sich vielleicht auch darauf aufmerksam machen, daß zu

¹⁾ [Die Red. hofft das Recht zu haben, dieser Annahme des Herrn Verf. widersprechen und voraussetzen zu dürfen, daß die Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft auch von solchen Theologen gelesen wird, welche in diesem Punkte anderer Meinung als der Herr Verf. sind. *B. St.*]

dem **בשרה** **שכנה** **בשרה** das folgende **ככל** **עך** **ובאה** nicht recht passen will; **שם** würde demnach auf **בשרה** gehen, was einen in den Gedankenkreis unsers Propheten gut passenden Sinn giebt, wie 5, 9 ff. zeigen : nicht Wagen und Reiter, nicht Burgen und feste Städte sollen der Gegenstand des Vertrauens dieses Volkes sein, ohne das wird Jahve sie zu erretten wissen. Ob 4, 5—8 ebenfalls als Einschub zu betrachten sind, wie **Stade** will, ist mir nicht völlig sicher, die in diesen Versen zum Ausdruck kommenden Gedanken zwingen nicht zu dieser Annahme, vgl. oben, wohl aber macht der Anschluß von 4, 5 an 4, 4 Schwierigkeit, denn für **כי** ist nur durch Eintragung eines Zwischengedankens eine Erklärung zu gewinnen und auf das sonst sich nie wieder findende **הלך בשם אלהים** hat schon **Stade** aufmerksam gemacht. Durch Ausstofsung dieser Verse würden wir auch einen trefflichen Anschluß von 4, 9 an 4, 1—4 gewinnen : **ענה** bildet den Gegensatz zu **באחרית** **הימים**.

Die Frage, was einen Glossator veranlaßt hat, die Zusätze in 4, 10 und 4, 11—13 zu machen, erledigt sich leicht : dort 4, 10 wie hier 4, 11 ff. leitete den Schreiber die Rücksicht auf die Geschichte, der Widerspruch, in dem Michas Wort vom Fall Jerusalems durch die Assyrer zu den thatsächlichen Ereignissen stand ; während der Grund der Einschaltung von 5, 4. 5 nicht so klar zu Tage tritt, die Verse gleichen weder mit dem Geschichtsverlauf noch mit der Entwicklung der Weissagung aus. — Von diesen Zusätzen in 4, 10 und 4, 11—13 resp. 4, 5—8 befreit bieten c. 4. 5 kein Hinderniß mehr, sie derselben Hand wie c. 1—3 zuzuschreiben. Weder widersprechen die Gedanken den in c. 1—3 vorliegenden und denen der Propheten der assyrischen Periode, noch auch bietet die Sprache irgend eine Schwierigkeit, vielleicht ist es nicht überflüssig an den Gebrauch von **יעקב** und **ישראל** in c. 1—3 und c. 4. 5, an **אלה** 2, 7 und **זה** talis 5, 4, an die Verwandt-

schaft von **גִּדְדוּ בְּחַג הַגִּדְדִּי** 4, 14 mit den Wortspielen in c. 1 zu erinnern.

Betreffs c. 6—7, 6 hat zuletzt Cornill (in dieser Zeitschrift IV, S. 88 ff. Anm.) die Abfassung durch Micha vertheidigt. Ihm erscheint das Buch Micha, dessen c. 4. 5 er Stade preisgiebt; ein unlösbares Räthsel, wenn von c. 3 an nichts mehr von Micha herrührt. Nach Cornill fühlt Jahve das Bedürfnis, den harten Spruch 3, 12 zu begründen und führt in regelrechter Gerichtsverhandlung dem Volk seine Schuld vor. Das angedrohte Unheil ist unabwendbar, denn den einzigen Rettungsweg kann und will das Volk nicht einschlagen. Mag es richtig sein, daß alles, was man für die Zeit Manasses betreffs c. 6, 1—7, 6 vorbringt, auch ebenso gut auf die des Ahas paßt, dennoch halte ich diesen Rettungsversuch c. 6, 1—7, 6 für verunglückt. Es ist m. E. erwiesen, daß c. 1—3 eine zusammenhängende Rede bilden. c. 1 beginnt mit der Beschreibung des Strafgerichts, das über Samarien und Juda kommt. Daran schließt sich c. 2. 3 eine ausführliche Begründung dieses Strafgerichts, die Capitel führen demnach den in 1, 5 angedeuteten Gedanken aus und der Schluß 3, 12 greift noch einmal auf das c. 1 angekündigte Gericht und schließt so die Rede ab. Jede hieran sich reihende neue Begründung wäre nicht nur überflüssig, sie würde auch die Gliederung dieser Capitel zerstören. Aber auch aus anderen Gründen ist diese Auffassung Cornill's unmöglich. Offenbar sieht er c. 6 als directe Fortsetzung von 3, 12 an; steht aber c. 6 in so enger Verbindung mit c. 1—3, wie verträgt sich dann c. 1, 2 ff. mit 6, 1 ff., dort werden die Völker der Erde zum Hören aufgefordert, Jahve erscheint von seinem heiligen Tempel her als der, der wider Israels Sünden Zeugnis ablegt, hier sollen die Berge und Hügel hören, wie Jahve mit seinem Volk rechtet, offenbar und gerade sie angeredet, weil sie im Gegensatz zu den dahinfahrenden Menschengeschlechtern Zeugen für die ge-

sammte Vergangenheit sein können. Dafs ein Meister der Darstellung wie Micha innerhalb derselben Rede derartiges geschrieben habe, ist durchaus unwahrscheinlich. Undwozu diese Begründung von 3, 12, hatte denn diese Gerichtsdrohung nicht ihre volle Begründung in c. 2. 3? Aber auch abgesehen von alledem kann c. 6 keine Begründung für 3, 12 sein. Das hier angekündigte Gericht kommt über Jerusalem wegen der Sünden von Judas רֵאשִׁים, כְּהֹנִים, נְבִיאִים, קְצִינִים : „um euretwillen soll der Berg Zion als Feld gepflügt werden“. c. 6 richtet sich nun aber keineswegs gegen die leitenden Stände in besonderer Weise, die Klage ist ganz allgemein : „der Fromme ist aus dem Lande verschwunden und Gerechte unter den Menschen giebt es nicht mehr“ u. s. w., wie verträgt sich dieser Inhalt von c. 6 mit לֶכֶן בִּלְלַכְּכֶם 3, 12? Dazu kommt, dafs nach Cornill c. 6, 1—7, 6 sich auf die Zeit des Ahas bezieht, c. 1—3 gehören aber nach Jer. 26, 18 unzweifelhaft der Zeit des Hiskia an, demnach kann auch um deswillen davon keine Rede sein, dafs c. 6 aus der Zeit des Ahas eine Begründung für die in der Zeit des Hiskia ausgesprochene Gerichtsdrohung bringt.

Endlich ist mir nicht klar, wie Cornill behaupten kann, das Buch Micha bliebe ihm ein Räthsel, wenn dasselbe mit c. 3 abschliesse, löst denn die Hinzunahme von c. 6, 1—7, 6 dies Räthsel? So viel ich sehe, bringen diese Verse keinen wesentlich neuen Gedanken, der nicht auch in c. 1—3 enthalten wäre : Israels Schuld und Strafe. Das ist anders mit c. 4. 5, die Cornill preisgiebt, nur der Inhalt dieser Capitel bringt den nach Analogie der anderen Propheten zu erwartenden Gedanken.

Doch man könnte ja den Zusammenhang von c. 6, 1—7, 6 mit c. 1—3 aufgeben und diese Verse als selbständige Rede aus der Zeit des Ahas fassen wollen. Aber auch das ist kaum empfehlenswerth. Denn es muß jedenfalls grofse Bedenken erregen, dafs derselbe Prophet, der

unter einem im Verhältniß zu Ahas immerhin guten Regenten mit so schneidiger Schärfe gegen die Verderbtheit polemisiert, unter Ahas, als derartige Sünden gewiß noch ganz anders in Blüthe standen, die Großen keineswegs besonders angreift, sie sind ihm offenbar nur ein Theil der großen massa perditionis; dort unter Hiskia ist dem Propheten **יְעִי** ein Gegenstand mehr des Mitleids, als der Anklage, hier c. 6 unter Ahas richtet sich das Gericht überhaupt gegen **יְעִי**, vgl. 6, 2. 3. 5 und 2, 8. 9.

Schließlich sei auch auf die schon von Ewald hervorgehobene Verschiedenheit in Sprache und Darstellung hingewiesen: „Hier ist nichts mehr von dem Schwunge der Rede, welcher dem Jesajas nachhallend noch bei Micha c. 1—5 so volltönend hervortritt: ihre ganze Haltung nähert sich schon stark der Jeremjas. Aber auch im Einzelnen ist hier die Farbe der Sprache eine so völlig verschiedene, daß man nirgends das Eigenthümliche der dort herrschenden hindurchhört. Sogar wo auf den ersten Blick eine Aehnlichkeit obzuwalten scheint (wie in dem Bau der Sätze 6, 10^b—12 vgl. mit 3, 107 f.) verschwindet diese wieder beim näheren Vergleichen. Aber auch die Darstellung und Kunst ist hier so wesentlich verschieden, daß man schon ihretwegen kaum an denselben Schriftsteller denken kann u. s. w.“ (Ewald, die Propheten des Alten Bundes I, S. 526 f.)

Endlich noch ein kurzes Wort über die aus der oben vertretenen Auffassung von Mich. 1—3 resp. 1—5 sich ergebende Folgerung für die Chronologie. Im Anschluß an Wellhausen's Aufsatz über die Zeitrechnung des Buchs der Könige seit der Theilung des Reichs (Jahrbücher für deutsche Theologie 1875) hatte ich (vgl. Studien und Kritiken 1881 S. 301 ff.) den Ansatz 701 = 14 Jahr des Hiskias ausführlicher zu begründen gesucht. Auch Kamphausen (Chronologie der hebräischen Könige, Bonn 1883 S. 30) geht von derselben Ansicht aus, wenn er be-

hauptet, daß die Eroberung Samariens vor die Regierungszeit des Hiskia zu setzen ist. Ich gebe diese Position jetzt auf, da es mir keinem Zweifel zu unterliegen scheint, daß Mich. 1—3 ein Ganzes sind, d. h. daß Mich. 1 wie c. 3 in die Zeit des Hiskia fällt. Dann aber kann 701 nicht das vierzehnte Jahr des Hiskia sein, da zur Zeit von c. 1 Samariens Zerstörung noch in der Zukunft lag, wir uns also noch vor 722/21 und zwar in der Regierungszeit des Hiskia befinden. Auf diese von Mich. 1 aus entstehende Schwierigkeit hatte schon Kleinert (Studien u. Kritiken 1877 S. 167 ff.) hingewiesen.

Bemerkungen zu vorstehendem Aufsätze.

Vom Herausgeber.

Ich bin meinem Strafsburger Collegen sehr dankbar dafür, daß er die Michafrage nochmals angeregt hat. Nicht nur weil man in heutiger Zeit, in welcher gegen neue Ansichten über a. t. Dinge nur zu häufig mit Machtworten oder mit mehr oder minder verschämten und verlegenen Ausflüchten vorgegangen zu werden pflegt, froh sein muß, für solche wohlwollendes Gehör und Discussion zu finden, sondern auch, weil mir seine Ausführungen ganz dazu angethan zu sein scheinen, ebenso die Nothwendigkeit, an Mi. 4. 5 die kritische Sonde zu legen, als die Unangreifbarkeit meiner Position darzulegen.

Ich glaube mich jedoch mit einer kurzen Entgegnung begnügen zu können und würde überhaupt die Feder zu einer solchen nicht ergreifen, wenn es nicht der oben berührte Zustand in unserer Wissenschaft mit sich brächte, daß viele kritischen Operationen und namentlich solchen an den Propheten mit unverhohlener Abneigung gegenüber stehn. Es ist daher vorauszusehen, daß manche die vorliegende Abhandlung unseres Mitarbeiters, ohne sich durch